

Plewna Historischer Roman von Stegor Samarsky

(12. Fortsetzung.) „Und doch muß ich wieder fort“, sagte Jewjenski, „du mußt sie mitnehmen morgen mit dem Frühlings, mit dem nichts Gutes von diesem Befehl“, sagte er dumpf und düster.

„Ja“, rief Marja, indem sie sich an Thosfchinski's Arm hing, ja, mein junger Herr, ich werde morgen mit dem Frühlings, mit dem nichts Gutes von diesem Befehl“, sagte er dumpf und düster.

18. Kapitel.

Als die beiden jungen Offiziere, welche die Schreiber des Bureau mit allgemeiner Höflichkeit bis vor die Tür geleiteten, durch das in nächster Stille dorrige Dorf nach ihren Quartieren zurückkehrten, erging sich Wladimir in heftigen Worten über das Treiben der Verpflegungsbeamten, in welches sie soeben durch Zufall einen Blick getan.

„Diese Wehntücker“, rief er grimmig, „müssen sich in sicherer Ruhe, sie leben besser als der Kaiser, während die armen Soldaten draußen barben und wenn die schlimmen Jahreszeit kommt, noch viel mehr werden zu leiden haben.“

„Es war ein Gruß“, erwiderte er mit etwas unsicherer Stimme, „den mir Marjuschka Nikolajowna nachschickte; sie war bei deiner Frau, als diese ihre Briefe dem Kurier gab, und konnte es nicht unterlassen, mir noch ein freundliches Liebeswort nachzusenden.“

Wladimir blieb einen Augenblick stehen und blickte bei dem matten Licht der Sterne topfschüttelnd in Blagonows Gesicht. „Höre Feodor Michaelowitsch,“ sagte er, „ich glaube doch in unserer heutigen materiellen Welt mit meiner Marja ein gutes Stück Romanistik abgepielt zu haben, und ich glaube auch, daß ich heute noch ebenso verliebt in sie bin wie damals, als ich sie mit in den schwarzen Bergen eroberte, aber das muß ich sagen, du und Marjuschka ibertreibt uns toll, ihr seid ja wie die girenden Weiltkauten.“

dem Kaiser die glückliche Wiebergeburt seines Lebens dankte und durch seinen Eid als Offizier ihm verpflichtet war, die furchtbarste Gefahr unbedacht lassen, welche jedenfall mit Jewjenski's Anwesenheit im Hauptquartier zusammenhing? — Wer wenn er diese Gefahr enthielte, wenn er vor die Warte, so mühte er ja zugleich den Schreiber von seiner eigenen Vergangenheit zu ziehen, seine neue Existenz, geföhren, sein Glück vernichten und Marjuschka junges Leben mit erbarmungslosem Todesstoß treffen.

„Nicht so“, sagte Blagonow, „er hat nichts getan, was ihn strafbar macht, und wenn du ihm nicht schuldig bist ohne Grund, so würdest du selbst schwerer Strafe verfallen, niemand kann ihn richten wegen der bösen Gedanken, die er in sich trägt, die du kennst, wie ich sie kenne, die er aber laugnen wird und die man ihm nicht beweisen kann. Man muß ihn überführen, man muß entenden, was er treibt und was er beabsichtigt, dazu gehört Eist und Wachsamkeit.“

„Wenn man entende“, fuhr Blagonow fort, „was er treibt, wenn man Beweise gegen ihn hätte, so würde man nicht nur ihn selbst sicher lassen, sondern auch vielleicht die Geföhren seines Treibens sind und großes Unheil von dem Haupte des Zaren und dem heiligen Rußland abwenden.“

„Gut“, sagte Blagonow, „du hast mir gedankt, und ich weiß, du wirst es halten. Aber noch eins, niemand darf davon etwas erfahren, auch dein Herr nicht, der Graf Wladimir Nijpowlitsch; er würde sich unruhig Sorge machen, sein Herr ist zu gut, er vertraut den Menschen, er glaubt nicht an das Böse, und vielleicht würde teuflische List ihn betören.“

Blagonow ging in das Haus zurück, ganz stolz stieg Stephan die Treppen zum Boden hinauf. „Nach wenigen Stunden war das ganze Lager nach Blagonow teilte Wladimir, der ganz stiller und fröhlich seine Toilette machte, um sich zum Frühstück in das große taiserliche Bett zu begeben, mit, daß er den Entschluß geföhrt habe, sogleich nach Petersburg zu gehen, um sich zum Dienst bei diesem Regiment zu melden, denn da daselbst nun ins Feld rückt, jenseit es sich nicht für ihn, unläugig im Hauptquartier zu bleiben.“

„Du hast im Grunde recht“, sagte er, „und vielleicht würde ich ebenso handeln wie du, wenn auch mein Regiment marschierte; aber“, fügte er, „mit dem Finger drohend, hinzu, „ich glaube doch, daß bei deinem Entschluß die Sehnsucht nach deiner Frau ein wenig mißpilft, denn du konntest dich ja deinem Regiment auch hier anschließen, aber freilich, dann würde mein tapferer Held sein Abfchied von Andromache nehmen können.“

Blagonow ließ die Redereien seines Freundes ruhig über sich ergehen, und bald trat er beide in das taiserliche Frühstückszimmer, in welchem bereits ein großer Teil des Geföhles versammelt war. Blagonow bei den Flügeladjutanten vom Dienst ein neues Audienz bei Seiner Majestät, und als diese schnell gewährt wurde, billigte und gewährte der Kaiser sogleich den Wunsch des jungen Offiziers, sich seinem Regiment bei dessen Ausmarsch aus Petersburg anzuschließen.

Wladimir hatte inzwischen dem General Polejew seine Erlebnisse des gestrigen Abends in den Bureau des Intendantur mitgeteilt; der General zuckte die Achseln und sagte: „Man ist es ja gewohnt, daß diese Herren sich ihr Meier so angenehmen als möglich machen, und ganz läßt sich das nicht abschaffen; allein wenn Sie gelassen werden und gebürt, ist in der Zeit ein wenig zu hart; wenn es so in der unmittelbaren Nähe des Hauptquartiers zugeht, was soll denn draußen geschehen, wo gar keine Kontrolle besteht! — Ja, dankt Ihnen und werde sogleich an den Höchsthochkommandierenden eine Anzeige ergehen lassen, damit die Untersuchung eingeleitet wird.“

Wladimir war ein wenig niederschlagen und enttäuscht; nach seinem Gefühl hätte man die beiden Intendanturbeamten sogleich verhaften oder mindestens abfegen und nach Petersburg zurückführen müssen — freilich sah er doch ein, daß das nicht ohne eine dem Oberkommando zu führende Untersuchung möglich sei, und so hatte er in seiner leicht beweglichen Natur bald die ganze Sache die ihn so tief empörte, veressen, zufrieden damit, daß er das Einmale getan, soviel er es vermochte.

Blagonow hatte schnell seine Reisevorbereitungen getroffen; er drückte Wladimir, der ihm laufende Grüße mal geföhrt hat, den läßt er so leicht nicht wieder los. „Nun“, sagte Blagonow, „so wirst du begreifen, daß es gefährlich ist, wenn ein Mensch wie Jewjenski hier im Hauptquartier so nahe der heiligen Person des Zaren sein Wesen treibt.“

an Marja's Auftrag, zum Abschied die Hand, als er in seinen letzten Jagdmomenten hing, und legte wie zufällig den Finger auf den Mund, indem er dem hinter seinem Freunde stehenden Stephan Sacharjow einen Abschiedsglück wünschelte. Dann fuhr er, von schmerzlicher Unruhe beengt, auf der Straße nach Sennija davon.

19. Kapitel. In dem äuserst einfachen Kabinetteiner Wohnung in dem Palais des kaiserlichen Rudislaw - Komplex sah der Intendant Sacharjow vor seinem mit Pfeifen bestreuten Schreibtisch.

Das Zimmer enthielt außer diesem großen Tisch nur noch einige Lehnstühle, große Reparatoren, mit Büchern und Papieren gefüllte, und einen mächtigen, feuerfesten Schloßkasten, in welchem die unmittelbare disponiblen Geldsummen niedergelegt waren.

„Gut“, sagte Blagonow, „du hast mir gedankt, und ich weiß, du wirst es halten. Aber noch eins, niemand darf davon etwas erfahren, auch dein Herr nicht, der Graf Wladimir Nijpowlitsch; er würde sich unruhig Sorge machen, sein Herr ist zu gut, er vertraut den Menschen, er glaubt nicht an das Böse, und vielleicht würde teuflische List ihn betören.“

„Das ist wahr, gnädiger Herr, das ist wahr“, rief Stephan, „der Graf ist so gut und so treu wie das Sonnenlicht — er soll nicht erfahren, bis die Zeit gekommen ist, daß er glauben muß, jetzt würde er mich doch vielleicht nur schelten wegen meines Mißtrauens.“

Blagonow ging in das Haus zurück, ganz stolz stieg Stephan die Treppen zum Boden hinauf. „Nach wenigen Stunden war das ganze Lager nach Blagonow teilte Wladimir, der ganz stiller und fröhlich seine Toilette machte, um sich zum Frühstück in das große taiserliche Bett zu begeben, mit, daß er den Entschluß geföhrt habe, sogleich nach Petersburg zu gehen, um sich zum Dienst bei diesem Regiment zu melden, denn da daselbst nun ins Feld rückt, jenseit es sich nicht für ihn, unläugig im Hauptquartier zu bleiben.“

„Du hast im Grunde recht“, sagte er, „und vielleicht würde ich ebenso handeln wie du, wenn auch mein Regiment marschierte; aber“, fügte er, „mit dem Finger drohend, hinzu, „ich glaube doch, daß bei deinem Entschluß die Sehnsucht nach deiner Frau ein wenig mißpilft, denn du konntest dich ja deinem Regiment auch hier anschließen, aber freilich, dann würde mein tapferer Held sein Abfchied von Andromache nehmen können.“

Blagonow ließ die Redereien seines Freundes ruhig über sich ergehen, und bald trat er beide in das taiserliche Frühstückszimmer, in welchem bereits ein großer Teil des Geföhles versammelt war. Blagonow bei den Flügeladjutanten vom Dienst ein neues Audienz bei Seiner Majestät, und als diese schnell gewährt wurde, billigte und gewährte der Kaiser sogleich den Wunsch des jungen Offiziers, sich seinem Regiment bei dessen Ausmarsch aus Petersburg anzuschließen.

Wladimir hatte inzwischen dem General Polejew seine Erlebnisse des gestrigen Abends in den Bureau des Intendantur mitgeteilt; der General zuckte die Achseln und sagte: „Man ist es ja gewohnt, daß diese Herren sich ihr Meier so angenehmen als möglich machen, und ganz läßt sich das nicht abschaffen; allein wenn Sie gelassen werden und gebürt, ist in der Zeit ein wenig zu hart; wenn es so in der unmittelbaren Nähe des Hauptquartiers zugeht, was soll denn draußen geschehen, wo gar keine Kontrolle besteht! — Ja, dankt Ihnen und werde sogleich an den Höchsthochkommandierenden eine Anzeige ergehen lassen, damit die Untersuchung eingeleitet wird.“

Wladimir war ein wenig niederschlagen und enttäuscht; nach seinem Gefühl hätte man die beiden Intendanturbeamten sogleich verhaften oder mindestens abfegen und nach Petersburg zurückführen müssen — freilich sah er doch ein, daß das nicht ohne eine dem Oberkommando zu führende Untersuchung möglich sei, und so hatte er in seiner leicht beweglichen Natur bald die ganze Sache die ihn so tief empörte, veressen, zufrieden damit, daß er das Einmale getan, soviel er es vermochte.

Blagonow war sichtlich mit leisen Schritten im Nebenzimmer auf und nieder gegangen; als Wladimir zurückkam, trat er laufend auf die Schwelle, und als die tiefen Atemzüge des Grafen bewiesen, daß der

Hotels. European Hotel 10. Ave. u. Ottawa-Straße. Gute Zimmer mit Dampfheizung, vorzügliche deutsche Küche, freundliche deutsche Bedienung.

Metropole Hotel Besitzer: Adolf Edmann, Franz Brunner, und Robert Edmann. Beste Zimmer, Miere und Zigaretten.

Palmer House Eigentümer: Palmer Hotel Company. Beste Zimmer, Miere und Zigaretten.

Vons Hotel John B. Edmann, Theo. Schmitz Eigentümer. Beste Zimmer, Miere und Zigaretten.

Victoria Hotel H. & M. Edmann, Besitzer. Beste Zimmer, Miere und Zigaretten.

The West Hotel Gades u. Sanderlon, Besitzer. Beste Zimmer und vorzügliche deutsche Küche.

Wer gesunde Keim. Ein kühles Lüftchen weht — Ein kühles Lüftchen weht — Ein kühles Lüftchen weht. Die Unglückszahl 13. Hat schon einmal jemand an einem Tisch gesehen, an dem dreizehn Personen saßen? Mein Fräulein, ich komme in Auftrag meines Vaters, um Ihre Hand anzuhalten...